

In einer Sturmnacht fohlte Avourneen

„Meines Vaters Pferde“ erscheint in zwei Teilen — Der erste Teil wurde soeben gestartet

Man sagt, der Autor des Romans „Meines Vaters Pferde“, Clemens Laar, habe sich den Darsteller des Michel Godeysen etwas unbekümmerter gedacht als Martin Benrath ihn darstellt. Der Regisseur aber, Gerhard Lamprecht, wählte bewußt den Darsteller mit dem tieferen Ton. Mir leuchtet diese Entscheidung ein, denn gerade durch Benrath wurde eine schöne Vertiefung des Romans erreicht. Die Gestalt des Michel Godeysen rührt nun — ohne Tendenz — an die Grundfesten einer nach außen glänzenden, innen aber bereits morschen Gesellschaft und stellt einem formalistischen Wortschwall das fassungslose Staunen eines jungen Menschen gegenüber. Er kann nicht begreifen, daß ein Ehrenkodex es für die militärische Laufbahn untragbar hält, wenn man „absolut fair“ ist. Michel hat ein Pferderennen gewonnen, bei dem eine Frau ohne sein Wissen zu seinen Gunsten gemogelt hat. Als er vom General ausgezeichnet wird, versucht er zu Wort zu kommen, um sein Gewissen zu erleichtern, doch dieser schneidet ihm das Wort ab, schließlich sogar mit einem dreifachen „Hurra, hurra, hurra!“ auf Seine Majestät. Da er nicht rechtzeitig „die Schnauze gehalten“ hat, ist seine Karriere gefährdet; nur durch ein Vertuschungsmanöver könnte er es vom Fähnrich zum Leutnant bringen.

Regisseur Lamprecht hat gefühlt, daß der von ihm gewählte Michel Godeysen vermöge seines menschlichen Gewichts den kontinuierlichen Ton für den Gesamtfilm abgeben würde. Das ist im vorliegenden Fall besonders nötig, weil die Fülle der Ereignisse dazu zwang, dem Film einen zweiten Teil zu geben.

„Meines Vaters Pferde“ ist die Aufrollung eines Tagebuchs, das Vater Godeysens Erlebnisse mit Frauen und Pferden schildert und das Nicoline Pratt vorliest, als der Sohn Godeysen nach seiner Rückkehr aus sowjeti-

scher Gefangenschaft auf dem Krankenbett liegt. Der erste Teil des Films schildert die Liebe des Michel zu einem Berliner Mädchen, das er aus Standesgründen nicht heiraten kann (sie will nicht) und seine Liebe zu einer irischen Aristokratin, die sich von ihrem Gatten vernachlässigt glaubt, aber endlich doch zu ihm steht. Beide Male ist es ein Pferd, das die Entscheidung herbeiführt, deshalb auch der Titel „Meines Vaters Pferde“.

Es ist eine eigenartige Tatsache, daß Filme, in denen Pferde mit dem vollen Gewicht ihrer „Persönlichkeit“ (wenn man einmal so sagen darf) vorkommen, an Niveau gewinnen. Das Pferd, edelstes der Tiere, fordert dazu heraus. Eine der wildesten und gleichzeitig berührendsten Szenen ist es, wenn die Stute Avourneen mit Hilfe des seltsamen Liebespaares Michel-Nicoline in einer Sturmnacht fohlt (diese Filmszenen erreichen bisweilen Murnau'sche Ausdruckskraft).

Gerhard Lamprecht versteht es, Schauspieler zu führen. Da ein Film ein Gesamtkunstwerk und als solches wesentlich eine Leistung des Regisseurs ist (das gute Buch vorausgesetzt), muß es als Lob gelten, wenn man sagen kann, daß keine Gestalt den Ablauf des Geschehens

stört. Eva Bartok, völlig falsch als Skandalvamp in Deutschland präsentiert, wenn man sie die Rolle der Nicoline spielen lassen wollte, biegt mit ihrer Darstellung den sicherlich nicht ohne ihre Schuld entstandenen falschen Eindruck zu recht. Curd Jürgens wird durch Lamprecht vom schönen Mann her ins Männliche (er gibt einen irischen Rebellen) gerückt. Sonja Sutter glaubt man die Lena, ein bürgerliches Mädchen aus Berlin. Dagmar Altrichter gestaltet ansprechend die Vorleserin (und zweite Nicoline, Familienname Pratt). Daneben stehen gut gesehene und geführte Chargen.

So ist „Meines Vaters Pferde“ ein erfreulicher Film. Lamprecht weiß Landschaft einzusetzen, ohne sie in Kulisse zu verwandeln, Menschen zueinanderzustellen, aber auch wieder zu isolieren, wie manchmal den Michel Godeysen, der dadurch an Aussagekraft nur gewinnt. Er weiß diskret zu bleiben und die Schwerpunkte richtig zu verteilen. Martin Benrath aber, der vor zwei Jahren als Bacchus in Cocteau's gleichnamigem Stück auftauchte, wird Gelegenheit haben, im zweiten Teil des Films seine Leistung noch zu vertiefen. Denn dort erwartet ihn die noch schwerere Aufgabe.

Hans Schaarwächter